

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 132.

Mittwoch den 12 Mai.

1869.

## Bekanntmachung, die Entrichtung des Chauffeegeldes betreffend.

Zur Erleichterung des Publicums bei Erhebung des Chauffeegeldes sollen vom 1. Juli dieses Jahres an, mit **Coupons** versehene **Chauffeegeldzettel** bei allen Hebestellen des Landes im Voraus käuflich abgelassen werden. Diese Zettel können von dem gedachten Zeitpunkte an in drei Sorten zu 6 Pf., zu 1 Ngr. 2 Pf. und zu 2 Ngr. 5 Pf. in halben oder ganzen Bozen zu je 16 beziehentlich 32 Stücken entnommen werden, sie gelten bei allen Chauffeegeldhebestellen im Lande, für den auf den Zetteln angegebenen Betrag, sind von den Passanten zu produciren und von dem Einnehmer zu stempeln und coupiren. Den Coupon behält der Einnehmer, der Zettel selbst bleibt im Besitze des Passanten und ist, wie jeder andere Chauffeegeld-Zettel, bei der nächsten Einnahme abzugeben.

Dresden, den 29. April 1869.

Finanz-Ministerium.

v. Friesen. Hartmann.

## Bekanntmachung, die Schließung der alten Wasserkunst betreffend.

Mit dem 30. Juni d. J. wird die alte Wasserkunst geschlossen werden, so daß an die von derselben zeitlich gespeisten Röhrröge von diesem Zeitpunkte ab Wasser nicht mehr abgegeben werden kann. Indem wir hierauf die Inhaber solcher Röhrröge andurch aufmerksam machen, üben wir zugleich das uns zuständige Widerrufsrecht gegen dieselben hiermit aus und verweisen sie wegen der Umwandlung ihrer Röhrröge in von der neuen Wasserkunst zu speisende Ständer und die deshalb zu erfüllenden Bedingungen an die Stadtwasserkunst.

Leipzig, den 20. April 1869.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch. Ritscher, Ass.

## Bekanntmachung.

An der im Bau befindlichen Brücke über die Elster bei Plagwitz sollen nächsten **Freitag den 14. Mai von Nachmittags 3 Uhr an** nachbenannte Gegenstände, als: Eine eiserne Winde mit 11. Unterwagen, die einzelnen Theile des gr. Unterwagens, bestehend aus Holz- und Eisentheilen, Rädern u., ferner ca. 6057 Pfd. Eisenbahnschienen, sowie ca. 183 Pfd. Nägel und Platten, gegen Baarzahlung und unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, den 11. Mai 1869.

Des Rathes Bau-Deputation.

## Universität.

W. Leipzig, 11. Mai. Mit der 52 Octavseiten starken lateinischen Inauguraldissertation „De numero anapaestico quaestiones metricae“ (über den Anapaest bei den Dichtern der Griechen und Römer) erlangte ein Sohn eines der Directoren unseres philologischen Seminars, des Professors Dr. Reinhold Klotz, Richard Klotz aus Leipzig, die philosophische Doctorwürde unserer Hochschule.

Die unserm größern Leserkreise ihrem Inhalte nach etwas fern liegende Abhandlung, über deren unbestrittene Gediegenheit wir aber in philologischen Kreisen mehr als eine gewichtige Stimme sich aussprechen hörten, ist dem Geh. Kirchen- und Schulrath Robert Otto Gilbert, Dr. theol. et philos., gewidmet als „dem treuen Freunde des Vaters und dem freundlichen Gönner des Verfassers selbst“.

Aus der vorgebrachten Vita zu der Abhandlung über den Anapaest (neun Capitel mit zusammen 31 Paragraphen) ersehen wir, daß Dr. Richard Klotz ein Schüler des Candidaten August Forker und der hiesigen Nicolaischule, dann unserer Universität gewesen ist und in den letzten Semestern das hiesige l. philologische Seminar (anderthalb Jahre hindurch) und das pädagogische Seminar an der Universität (ein Jahr lang) besucht, auch den engern Kreisen angehört hat, welche die Professoren Ritschl und Curtius aus der großen Zahl ihrer Hörer zu tiefergehenden wissenschaftlichen Arbeiten um sich zu vereinigen pflegen.

## Kirchen-Concert

### des akademischen Gesangvereins „Arion“.

Leipzig, 11. Mai. Der akademische Gesangverein „Arion“ eröffnete gestern sein zwanzigjähriges Stiftungsfest mit einem geistlichen Concerte, das in der Thomaskirche stattfand und von der künstlerischen Bedeutung des meist aus früheren Alumnus der Thomasschule zusammengesetzten Vereines ein glänzendes Zeugnis ablegte. Es kamen nicht weniger als zehn kleinere und größere kirchliche Männergesangscompositionen in durchweg vortrefflicher Ausführung zu Gehör, und nur wenige Solovorträge gewährten den handfesten Sängern die nöthige Ruhe, so wie den Zuhörern

die nöthige Abwechslung. Der Verein wollte eben zeigen, was er zu leisten im Stande sei, und er hat dies in so überzeugender Weise gethan, daß sowohl die einzelnen Mitglieder, als der Dirigent und Mitbegründer des Vereines, Herr Richard Müller, für ihr eifriges und erfolgreiches Streben nach künstlerischer Vollendung die größte Anerkennung verdienen.

Nach einem anmuthigen, schön gearbeiteten Orgelpräludium von dem jetzigen Thomascantor E. F. Richter, das von Herrn Organist L. Papier sein und zart registrirt vorgetragen wurde, kamen zuvörderst drei Stücke für Männerchor zur Ausführung: a) Choral „Komm heiliger Geist“, dessen glaubensfreundliche Melodie (aus dem 15. Jahrhundert, von Luther verbessert 1524) bei frischem Rhythmus und kerniger Harmonisirung höchst erheben wirkte, b) „Quocunq; pergis“ von Palestrina und c) „Bitte um Hülfe“ von Bernhard Klein. — Der darauf folgende Solovortrag bestand in einer Sonate für Violine von Händel, die von Herrn K. Holland edel empfunden, mit schönem Tone und musikalischer Noblesse wiedergegeben wurde. — Von besonderem Interesse waren für uns die beiden Stücke für Männerchor: Pater noster von F. Liszt (mit Orgelbegleitung) und Gloria aus der Missa No. 2 von Rob. Volkmann — von besonderem Interesse, weil in den beiden Stücken Absonderlichkeiten genug zu finden sind. Liszt sucht hier die Absonderlichkeit in der Einfachheit. Er will der Welt zeigen, daß er einfach, und zwar in einfachen Dreistimmigkeiten schreiben kann. Dabei kommt er wirklich auf ganz eigenenthümliche harmonische Zusammenstellungen, die ihm aber so gefallen, daß er sich nicht wieder davon losreißen kann, sondern sich in wohlgefälliger Calculation hin- und herschaukelt, ohne sein Schiffelein eigentlich vom Flecke zu bringen. Es fehlt der belebende Zug natürlicher Empfindung. Auch Volkmann hat sein Gloria mehr mit dem Verstande, als mit dem Herzen gearbeitet; er reflectirt hier viel zu viel, nicht etwa dem Texte zu Liebe, sondern bloß um originell zu erscheinen. Anstatt in ebenmäßigem Flusse dahinzugleiten, rennt er abschüssig auf Klippen und Sandbänke: man erhält von Zeit zu Zeit Rippenstöße und weiß nicht warum. Gute Momente hat Volkmann auch hier, z. B. das Gloria am Anfang, ein Stückchen miserere in der Mitte und das Amen am Schluß.